

der Nahrungsmittel und der Munition in der Festung lediglich auf wertlosen Kombinationen beruhten, da nur den Generalen Stössel und Smirnow die Vorräte genau bekannt waren.

Tschifu, 18. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der russische Leutnant Radziwill, der den Burenkrieg auf englischer Seite mitgemacht hat, ist als Ueberbringer von Depeschen von Generalleutnant Stössel an den General Kuropatkin hier angekommen. Er erzählt, die Kriegführenden seien gegen einander von schonungsloser Wildheit befeuert, Parlamentär- und Uebergabeflaggen würden auf keiner Seite mehr beachtet. Generalleutnant Stössel lege in einem Befehl an die Besatzung Nachdruck auf die Notwendigkeit, Widerstand bis zum letzten Blutstropfen zu leisten, da die japanischen Offiziere, wenn sie in die Festung eingedrungen wären, nicht in der Lage wären, ihre Soldaten davon abzuhalten, ein Blutbad anzurichten. Der Kommandierende habe 300 Pflegerinnen gerufen, die Festung zu verlassen, sie hätten aber geantwortet, sie wollten sich lieber einem Blutbad aussetzen, als ihre Posten verlassen. Radziwill führte folgendes Beispiel der Wildheit der Kriegführenden an: Bei dem letzten Sturm hätten zwei japanische Kompagnien, als sie sich abgeschnitten und der Gnade der Russen preisgegeben gesehen hätten, die weiße Flagge gezeigt. Die Russen aber hätten, absichtlich die Flagge unbeachtet lassend, Salven auf Salven auf die hilflosen Reihen abgegeben. Inzwischen hätten die Japaner, ihre Mißbilligung dieser Handlungsweise ausdrückend, auf ihre eigenen Kameraden geschossen. Die Folge sei gewesen, daß 800 Mann aufgerieben und zwischen die verwundenen Opfer früherer Angriffe gefallen seien. Die Verwundenen hätten noch Stunden nachher Taschentücher mit den Armen hochgehalten als Zeichen um Hilfe, aber die Russen hätten sich nicht hinausgewagt. Radziwill sagt hinzu, daß noch reichlich Munition für Geschütze und Gewehre vorhanden sei, und daß die chinesischen Geschosse nur aus Sparjammeltzündungen gebraucht würden.

Tschifu, 20. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach zuverlässigen Meldungen hat gestern mit Tagesanbruch ein allgemeiner Angriff der Japaner auf Port Arthur begonnen, der bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt wurde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Japaner verschiedene Hauptforts im Nordosten von Port Arthur zu nehmen suchten.

London, 20. September. Dem Reuterschen Bureau wird aus Schanghai telegraphiert, bei dem gestrigen wieder aufgenommenen allgemeinen Angriff auf Port Arthur habe die Flotte mitgemacht. Die Japaner sollen heute früh zwei wichtige Forts auf jeder Seite von Shinjiping erobert haben.

Petersburg, 20. September. General Stössel meldet dem Kaiser unter dem 10. dieses Monats: Der Feind feuert täglich auf die Forts, die Batterien und die innere Festung; doch geht er bis jetzt aktiv nicht vor. Die Verwundenen genesen und haben lebhaftes Verlangen, in die Front zurückzukehren. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet. — Ein weiteres Telegramm General Stössels an den Kaiser vom 16. September meldet: Heute Nacht griffen die Japaner um drei Uhr früh in Stärke von mindestens einem Bataillon die Wasserleitungsarbeiten an. Die Besatzung derselben schlug den Angriff ab. Die Japaner zogen sich zurück, gingen aber nach einer halben Stunde, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, wiederum vor. Die Besatzung schlug auch diesen zweiten Angriff durch Gewehr- und Maschinengewehrfire mit Unterstützung der Artillerie zurück. Die Japaner erlitten große Verluste und machten keinen weiteren Versuch, zum Angriff überzugehen.

Petersburg, 20. September. Wie General Kuropatkin dem Kaiser unter dem gestrigen Datum meldet, wurde am 17. d. M. eine verstärkte Erkundung der Stellung des Gegners bei Biantupusa ausgeführt. Die Stellung erwies sich als stark besetzt und war von einer Abteilung in Stärke von mindestens einer Brigade Infanterie mit 12 Geschützen besetzt. Westlich von Biantupusa (siehe eine Kolonnenstreifwache auf einen japanischen Transportzug und erbeutete 30 Pferde mit Gepäck. Westlich von Biantupusa wurde der Gegner nicht gesehen. Am 18. September rückte der Feind über die von ihm besetzte Linie nicht weiter vor; doch wurde bemerkt, daß in der Umgegend des Dorfes Biantupusa Verstärkungen eintrafen. Ein großer Teil der Streitkräfte des Gegners ist bei Kiangiang bereits auf das rechte Ufer des Taiestromes übergesetzt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. September. Wie aus dem Inseratenteil der vorliegenden Nummer ersichtlich, veranstaltet unser neuer Stadtmusikdirektor, Herr Hönlke, am kommenden Freitag im Feldschloßschenkaale sein Antrittskonzert. Die reichhaltige Vortragvorordnung verspricht einen genussreichen Abend, und es steht wohl zu erwarten, daß alle Bevölkerungskreise die Bestrebungen des Dirigenten und seiner Kapelle durch zahlreichem Besuch dieses Konzertes würdigen werden. Also hoffen wir auf ein ausverkauftes Haus, indem wir zugleich dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß das Publikum auch in Zukunft in erster Linie der einheimischen Kapelle ihr Interesse zuwenden möge. Ist dies der Fall, dann wird sie sich sicherlich durch fortgesetzte gute Leistungen dankbar zeigen.

Eibenstock, 21. September. Der neue Stadtmusikdirektor hat die Verpflichtung übernommen, wöchentlich einmal bei geeigneter Witterung Platzmusik zu veranstalten. Die Platzmusik wird der Reihe nach auf dem Brühl, dem Neumarkt, dem Kirchplatz, dem Postplatz, dem Albertplatz, den Plätzen vor der Industriehalle und der Gaststätte abgehalten werden. Voraussichtlich wird Sonntag, den 25. September auf dem Brühl dem Publikum zum ersten Mal Platzmusik geboten.

Eibenstock, 21. September. Gestern abend gegen 11 Uhr brannte die am äußeren Ende der Mohrenstraße stehende, dem Wilhelm Hänel'schen Erben gehörige Scheune nieder. Dieselbe war mit Heu und Getreide dicht gefüllt, dem Wirt Hermann Hänel und mehreren Scheunenmietern gehörig, welche teilweise nicht versichert hatten. Herrn Hänel trifft der Schaden besonders schwer, da er gestern noch viele Gerätschaften, infolge baulicher Veränderung in seinem Hause, nach der Scheune geschafft hat, welche nicht versichert sind. Brandstiftung wird vermutet. Vom Täter fehlt jede Spur.

Carlsfeld. Der hier wohnende Waldarbeiter M. machte beim Gemeindevorstand die Anzeige, daß er am 16. d. Mts. abends gegen 10 Uhr auf dem Carlsfelderfeld in Abteilung 88 von 3 unbekanntem Männern angefallen, mit einem Stock auf den Kopf geschlagen, am Hals gewürgt, niedergeworfen und zu berauben versucht worden sei. Bei dieser Gelegenheit seien ihm auch verschiedene Kleidungsstücke gewaltsam vom Leibe gerissen worden. Durch die von der Gendarmerie angestellten Erörterungen wurde nun festgestellt, daß M. weder auf dem Kopfe noch am Hals Spuren von dem angezeigten Ueberfall aufzuweisen hatte. Außerdem war auch an den ihm angeblich gewaltsam vom Leibe gerissenen Kleidungsstücken keinerlei Defekt zu sehen; jedoch die Sache in etwas zweifelhaftem Lichte erscheint.

Dresden, 20. September. Se. Majestät der König hat gestern aus Anlaß des Ablebens des Fürsten Herbert von Bismarck ein in herrlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm an die Hinterbliebenen des Verstorbenen gelangen lassen.

Leipzig, 19. Septbr. Die Direktion der Zwickauer-Lugaw-Delphiner Holzwerke beschloß, die Winterpreise für Hausbrandkohlen um 4-6 M. pro Doppelwagen zu erhöhen, für Maschinenkohlen dagegen es bei den jetzigen Preisen zu belassen.

Leipzig, 19. September. Der Polizeihund Troll, den das Leipziger Polizeiamt seit ca. 1 Jahre besitzt, legte kürzlich unter der Leitung seines Dresseurs eine Probe ab, die zur allgemeinen Befriedigung ausfiel. Der Hund, eine Kreuzung von Schäferhund und Spitz, ist ein Geschenk des Leipziger Tierchutzvereins und 2 Jahre alt. Das, was der Dresseur, ein Schumann, mit dem Hund vorführte, läßt auch hier die Frage offen, ob nur alles Dressur sei. Troll gab z. B. je nach der ihm genannten Zahl Laute von sich, er führte eine Reihe sogenannter Gehorsamsübungen aus, holte vergrabene Gegenstände hervor, stellte den Mann, ohne zu beißen, lachte verstaute Personen auf, nahm Hindernisse, die ein Mann ohne Hilfsmittel nicht übersteigen kann und zeigte sich schüchtern, d. h. er ließ sich durch Schüsse in nichts beirren, aber auch als unbestechlich, denn er ließ eine ihm vorgehaltene Wurst unberührt. Er brachte allein einen Mann nach der Wache und zeigte noch andre Künste.

Meißen, eine wahre Perle im schönen Sachsenlande, wird im Herbst während der Mostzeit von Tausenden besucht. Da der Most in diesem Jahre aber besonders gut wird, so sei Allen ein Besuch der alten Bischofsstadt, die außer Most und Wein noch viel Sehenswertes bietet, warm empfohlen. Dom, Albrechtsburg, Museum, Porzellanfabrik, die alten Häuser der Stadt mit oft prächtigen Portalen und Giebeln sind außerordentlich lehrreich. Ein Ausflug nach der herrlich gelegenen Stadt ist daher sehr lohnend und genussreich.

Meerane, 18. September. Hinter ein verwerfliches Geschäftsgebahren ist die hiesige Polizeibehörde gekommen und deshalb eingeklinkt. Seit längerer Zeit wurden von zwei auswärtigen Firmeneinhabern an verschiedene hiesige Geschäftsleute größere Quantitäten Fischwaren geliefert, die diese gar nicht besaßen hatten und von denen ihnen auch sonst nicht das geringste bekannt war. Sie sahen sich deshalb regelmäßig veranlaßt, die Annahme zu verweigern und hiervon die Absender durch die Bahnverwaltung zu benachrichtigen. So wollten es aber die Absender haben, denn nunmehr stellten sie bei der Bahnverwaltung den Antrag, die Versteigerung der Fische vornehmen zu lassen, was auch geschehen ist. Bei diesen Versteigerungen erzielten die Lieferanten aber in der Regel ein so gutes Geschäft, daß sie das gleiche Manöver begingen und wiederum Fischwaren an vollständig unbekannte Adressen abgehen ließen, die selbstverständlich wieder nicht angenommen wurden und zur Versteigerung gelangten. Auf diese Weise sind hiesige Geschäftsleute, die mit gleichen Waren handeln, seit Monaten ganz erheblich geschädigt, die Empfänger der unbestellten Waren aber aufs ärgste belästigt worden. Wegen unsäuerlichen Wettbewerbs wird wahrscheinlich gegen die betreffenden Firmen vorgegangen werden.

Annaberg, 19. Septbr. Die städtischen Kollegien hatten beschloffen, das 3. Schuljahr der höheren Mädchenschule ab Michaels 1904 wegzulassen zu lassen. Dagegen eingereichte Petitionen erreichten vorläufig, daß das Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts die Auflösung auf Ostern 1905 verwies. Beteiligte Kreise streben hier eine Wiederaufnahme der Angelegenheit und Zurücknahme der Beschlüsse der städtischen Kollegien an.

Buchholz, 18. Septbr. Durch leichtsinnigen Umgang mit einer Schußwaffe ist hier wieder ein schwerer Unfall herbeigerufen worden. In einem Hause an der Schlettau-er Straße ist mit einem Tschin nach Ratten geschossen und das geladene Gewehr beiseite gestellt worden. Der Handwerksgehilfe des Hausbesizers ergriff die Waffe, legte diese in der Voraussetzung, daß sie nicht geladen sei, im Scherze auf den im 17. Jahre stehenden Lehrling an. Das Tschin entlud sich und das Geschöß drang dem Lehrling in das Auge, wobei dessen Sehkraft zerstört wurde. Der Lehrling, das einzige Kind hiesiger braver Eltern, hat sich im Stadttrankhause einer schweren Operation unterziehen müssen, ohne daß hierbei die Kugel ausgefunden worden wäre. Ob nicht auch die Sehkraft des anderen Auges gelitten hat, ist noch fraglich.

Crottendorf, 19. Septbr. Am Sonnabend waren drei Monate verfloffen, daß hier der Gemeindefassierer Diebe von dem Polizeiwachmeister Schramm ermordet wurde. Trotz der größten Bemühungen seitens Staatsanwaltschaft, Gendarmerie und einem Kriminalbeamten aus Dresden, der einige Wochen in geheimer Mission im hiesigen Pfarrhause gewohnt hat, ist keine Spur von dem Mörder entdekt worden.

Veierfeld, 18. Septbr. Heute früh in der ersten Stunde ist in unserem Orte das Wohnhaus des Kaufmann Stiebler durch Gasexplosion teilweise zerstört worden, wobei der 16jährige Kaufmannslehrling Bauer aus München tödlich verunglückte und der Besitzer Stiebler erheblich verletzt wurde. Die Explosion erfolgte, als der Besitzer mit einer brennenden Lampe das in der 1. Etage gelegene Kontor betrat, in welchem sich eine unfertige Gasleitung befand. Die Kunde über das Unglück löste aus der Umgebung eine bedeutende Menschenmenge nach der Unglücksstätte. — Die Auer Neueste Nachrichten berichten noch näher folgendes: In Veierfeld wurde am Sonnabend abend die neue Gasbeleuchtung zum ersten Male in Betrieb genommen, hat aber auch schon am selbigen Abend zu einem Unglück geführt, das ein Menschenleben vernichtete. Als der Besitzer eines Hauses, Herr Stiebler, kurz nach 12 Uhr nachts nach Hause kam, und in seiner Wohnung Licht machen wollte, erfolgte eine furchtbare Explosion, die einen großen Teil des Hauses bloslegte. Das Dach wurde zum großen Teile abgedeckt. Eine Giebelwand des Hauses vom 1. Stock bis zur Dachspitze wurde hinausgeschleudert. Leider ist dabei ein erst seit kürzerer Zeit in Veierfeld in Stellung befindlicher Buchhalter aus München, welcher in einem Zimmer schlief, das über der betreffenden Wohnung lag, in welcher die Explosion erfolgte, tödlich verunglückt. Allgemein wird angenommen, daß der Schlafende durch den furchtbaren Druck an die Decke seines Zimmers geschleudert wurde. Der Hausbesitzer selbst wurde durch Brandwunden am Gesichte erheblich verletzt. Daß die Explosion eine furchtbare war, bewies der Umstand, daß man den Knall im Umkreise von ca. 1 Stunde wahrgenommen hat. In sämtlichen umliegenden Häusern wurden die Fensterhebeln zum Teil zertrümmert. Die Fensterbänke hingen in Freyen an den Bäumen. Das Haus mußte gestügt werden, um ein weiteres Einfallen zu verhindern.

Siegenbrunn, 19. Septbr. Der Mörder seiner Ehefrau, Weber R o z hier, der erstere aus Eifersucht erstochen und seinen erwachsenen Sohn, welcher der Mutter zur Hilfe kam, schwer verletzt hatte, ist auf Anordnung des königlichen Land-

gerichts Zwickau zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Irrenanstalt Sonnenstein untergebracht worden.

Jerisa, 19. September. Der Heiratsschwindler, der neulich eine hiesige Dienstmagd, nachdem er ihr die Ehe versprochen hatte, um 136 Mark geprellt hat, ist gestern von der Polizei in Glauchau in Haft genommen worden. Es ist der 24 Jahre alte Handarbeiter Arthur Flehmig aus Glauchau.

### Atavismus.

(Styge aus der Wandervogelzeit von Lothar Fern.)

Carl von Lasberg war ein sehr schneideriger Herr. Schade, daß er hatte Kaufmann werden müssen, d. h. schade in seinem Sinne. Er stammte aus einer heruntergekommenen Adelsfamilie. Sein Großvater hatte ein Rittergut vererbt, und seinem Vater war es blutiger geworden, sich emporzuarbeiten. Als er 16 Jahre alt war, waren die Verhältnisse seines Vaters bereits völlig zertrümmert und er mußte als Kaufmannslehrling in ein Engros-Geschäft eintreten. Er hatte dann sehr reich geheiratet, die Tochter eines Großkaufmannes und hatte darauf selber ein Geschäft gegründet, das bald glänzend prosperierte. Zu seinem Schrecken aber bemerkte er, daß sein Sohn, als er eben sieben Jahre alt war, schon noble Passionen zeigte, für nichts so sehr schwärmte als für Reiten, auf die Jagd gehen, im Wagen fahren und — spielen, Murren und Raufen. Als er ihn dabei erwischte, haute er ihn fürchterlich durch. Am liebsten hätte Carl schon als ganz kleiner Kerl allein auf dem Pferde gesessen, oder er wäre mit dem Gewehre auf der Schulter zur Jagd gezogen, wenn er das alles nur geduldet hätte!

Um ihm alle Gelegenheit zu dergleichen Dingen, auf die sein Vater den Ruin der Familie von Lasberg zurückführte, zu nehmen, bestimmte ihn sein Vater zum Kaufmann und schickte den achtjährigen Knaben, wie er es gewohnt hatte, ins Gymnasium noch ins Realgymnasium noch in die Oberrealschule sondern in eine einfache Realschule, mit der eine Handelsschule verbunden war und die mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste endete. Carl lernte spielen aber ohne Lust und Liebe zur Sache. Wo er konnte verschaffte er sich Werte über Landwirtschaft und über — Kriegsgeschichte, die er sorgfältig vor dem Vater verbarg. Als dieser doch einmal etwas davon entdeckte, konfiszirte er das Buch mit dem Fluche:

„Dieser verfluchte Darwin! Habe nie an ihn geglaubt. Werde mich aber doch zu ihm befehlen müssen. Das ist ja ein trauriger Fall von Atavismus.“

„Darwin — Atavismus?“

„Komm mal her, Junge! Ich werde dir die Geschichte erzählen, vielleicht dient sie dir zur Warnung. Atavismus ist der Rückschlag körperlicher und geistiger Eigenschaften, die man bei einem Individuum findet, ohne daß man bei beiden Eltern eine Spur davon sieht, während diese Eigenschaften uralt sind bei Groß-, Urgroßeltern oder gar Generationen vorhanden gewesen sind, die um Jahrhunderte früher gelebt haben. Unser Stammbaum geht weit zurück. Bis auf die Zeit Kubolds von Habsburg kann man ihn verfolgen. Die von Lasberg waren reich begütert und waren Kriegsknechte bis die Ritterschulen aufgehört und die Anfänge unserer Offiziersstände in der Geschichte auftauchen. Sie waren Offiziere im dreißigjährigen Kriege, unter dem großen Kurfürsten bis zu den Freiheitskriegen. Inzwischen hatte die Leibelgenenschaft der Bauern aufgehört und sie waren genötigt, selber Landwirt zu werden, wollten sie nicht verhungern. Sie sind tüchtige Landwirte gewesen — aber leider hatten sie ihre alten Passionen aus der Ritter- und Offizierszeit in den neuen Lebenslauf mit hinübergenommen und die jüngeren Söhne wurden nach wie vor Offiziere. Die liebten einen guten Trunk und ein Spielchen und wurden ein Stück Land nach dem andern los und dein Großvater hat glücklich auch noch das letzte klein gemacht. Ich sage dir das nicht, um den Toten überles nachzureden, sondern um dir zu zeigen, welche alberne, lächerliche Geschichte es um den sogenannten Ahnenstolz ist! Ich bin Kaufmann geworden, habe in eine Jahrhunderte alte Kaufmannsfamilie geheiratet — und finde zu meinem Entsetzen alle die Eigenschaften bei dir wieder, die meine Familie zu Grunde gerichtet haben. Siehst du, mein Junge, das ist Atavismus! Laß dir das unglückselige Erbe nicht auch zum Verderben reichen, bekämpfe alles Lasbergische in dir — und vor allem — daß du mir nie wieder solche Bücher liesest!“

Und er gab ihm eine Ohrfeige, auf daß er die Mahnung nicht vergesse! Dennoch half es nichts. Carl hatte mit vierzehn Jahren die „Berechtigung“ erlangt und trat als Lehrling in ein Geschäft. Nachdem er nach 3 Jahren angelernt hatte, diente er ein Jahr — so reich wie möglich abmachen! sagte der Vater — dem es sehr unangenehm war — am liebsten wäre es ihm gewesen, er hätte gar nicht zu dienen brauchen. Aber da zeigte sich Carl als ein wahres Genie — die Jahrhunderte lange Zuchtwahl verleugnete sich nicht, eine einzige Abweichung hatte ihre Resultate nicht vernichten können. Er wurde nach einem halben Jahr Befreiter, nach 9 Monaten Unteroffizier und bestand glänzend das erste Examen. Nach der Uebung A wurde er mit glänzendem Erfolge Byspiel und Uebung B machte er mit großem Erfolg. Als er 21 Jahre alt war, starb seine Mutter und hinterließ ihm eine Summe, die ihm 6000 Mark Zinsen jährlich brachte. Nun war er mündig und stellte sich, was der Vater heftig strengstens verboten hatte, zur Wahl zum Reserve-Offizier. Er wurde gewählt, denn auch seine Stellung als Prokurist in einem großen Engros-Geschäft bot kein Hindernis. Nun war Wandvoer, das erste, das er als Leutnant machte. Zu seiner sehr unangenehmen Ueberrückung war sein Chef, der erst 26 Jahre alt war, ebenfalls einbezogen und zwar als — Gemeiner — noch dazu in seiner Kompagnie — bei seinem Zuge — höchst fatale Sache!

Vier Tage lang hatte man auf einem adligen Gute im Quartier gelegen, der Herr Leutnant von Lasberg in einem eleganten Zimmer, sein Zug in einer Scheune — auch der Muskettier Koch, im Bild der Prinzipal des Herrn Leutnants. Natürlich gewährte der ihm so viele Erleichterung als nur möglich war und der Dienst es erlaubte, und so hatte er es ermöglicht, daß Koch eine Kammer für sich bekam und zur Tafel gezogen wurde.

Inzwischen hatte sich Carl sogleich sichtlich in die 17jährige Ingeborg von Hohenheim, die einzige Tochter seines Quartierwirtes verliebt und sie in ihn, denn er war ein Bild von einem Manne — und wer ihn so in Uniform sah, der hätte geschworen, seinen Sommerleutnant vor sich zu haben.

Herr Koch aber hatte es mehr auf Edith Eichenburg abgesehen, eine reiche Witwe, die im Hause des Herrn v. Hohenheim lebte und eine Tochter der Schwester von Frau von Hohenheim war.

Die vier Tage verliefen herrlich und in Freuden und als man austrückte, hatte sich Carl heimlich mit Ingeborg verlobt, obwohl er wußte, daß sein Vater eine andere Partie, eine schwere, reiche Großkaufmannstochter für ihn in Aussicht hatte und ihm

nie de  
machte  
Willen  
immer  
ging i  
er sich  
folgen  
wie C  
jedes I  
Klimb  
I  
drei T  
Divil  
das G  
visione  
reit, a  
eine G  
heim  
der Er  
da aus  
Damer  
Carl v  
dieren,  
ihre n  
durfte  
auch n  
T  
erst la  
luden  
sich ab  
geschlo  
ihm d  
bis geg  
Zeit h  
einmal  
schmol  
geben,  
einem  
gab ih  
Hohen  
Herrn  
aufzu  
und sch  
halben  
gehabt,  
zurück  
Posten  
— kurz  
Beispiel  
Je  
allein g  
auch vo  
such. C  
Helw a  
bei den  
nicht au  
war die  
Pappe“  
zurückf  
Di  
leben u  
und n  
von ihm  
sich selb  
keine S  
wirtscha  
landwirt  
er ein  
sicher a  
Leib un  
er viele  
alljähr  
Er  
der sich  
müssen.  
„N  
das mit  
jeut unt  
Zie  
schönen  
Kriege, i  
selbe me  
glück; g  
deutschen  
wie hoch  
Alle  
brachte  
ziemlich  
den Fried  
versehen  
während  
trieb, in  
sagens ü  
es ihnen  
Es  
Hilfstru  
sich bere  
Glanz un  
Vista in  
Als  
dem Erb  
dirne vor  
berausche  
gemein  
und ein  
schwarz  
die wie  
das nur  
der leicht  
Ein  
der reiz  
die Reihe  
leben unt